Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wanderungen dreier Musensöhne an den Rhein hinaus

Thieme, Moritz

Halberstadt, 1821

Siebzehnter Brief

urn:nbn:de:bsz:31-118940

Visual Library

thun pflege, so besah ich auch hier die Bilder, die in der Stube herumhingen. Da fand ich Sands Hinrichtung, und zu seinem Namen war ein St. gemalt. Roderich! das nahm mich Wunder, Sand war Reformirter, und von Katholiken unter ihre Heiligen erhoben!

Siebzehnter Brief.

Worms.

Diesen Vormittag besuchten wir seinen Richtplatz, von dem man eine freie, angenehme Aussicht auf die Bergstraße hin genießt. Wir nahmen einige Blätter von den Blumen zum Andenken mit, die Mannheims Einwohner täglich, nach seiner Hinrichtung, auf die Stelle gepflanzt hatten, auf der der fanatische Jüngling, für seine unglückliche Schauderthat, sein Blut versprützte, bis die Polizei diese ehrende Theilnahme, an seinem Schicksale, untersagte. Wir hätten auch gern sein Grab besucht, allein

der lutherische Kirchhof, auf dem man seine Hülle beerdigte, wird nur, bei einem vorfallenden Begräbnisse, geöffnet. Dafür erkundigten wir uns nach dem Hause, wo Kotzebue wohnte, und es wurde uns von zwei schönen Mädchen, mit recht freundlicher Artigkeit, gezeigt. Aber auch die kostbare Jesuitenkirche, die Schiffbrücke über den Neckar und die Mühlau, ein Lustschlößchen auf einer Insel, wurden von uns besucht, und darauf die, so regelmäßig als freundlich gebaute, Stadt durchwandert. Es hat hier Alles ein so freundlich, gefälliges Ansehen, daß mir Mannheim vor allen Städten gefallen würde, die ich bis jetzt sah. Auch seine nächsten Umgebungen sind durch künstliche Nachhülfe zu recht anmuthigen Spaziergängen umgeschaffen worden; — und, was nun Mannheims Bewohner insbesondre ehren und werth machen soll, ist der ächt freundschaftliche, humane, gesellige Ton, den Fremde nicht genug rühmen können. Wir leider! können davon nicht viel sagen, denn wir ziehen ja! wahrhaft fremd durch jede Stadt. Früher soll Mannheim weit

lebhafter gewesen sein, als es noch Residenzstadt war; doch gerade dieß stille, friedliche Wesen, das, ich möchte sagen, aus jedem Fenster der wohlgebauten Häuser blickte, sprach mich so heimlich und so traulich an. Auch fanden wir gerade noch recht viel Leben und fröhliches Treiben darin, indem Messe — bei uns zu Lande sagt man Jahrmarkt, — gehalten wurde. Wir durchwanderten denn auch die Hallen unter dem Kaufhause, um die feilgebotenen Waaren und die Kauf- und Schaulustigen zu betrachten. Man macht dabei oft willkommene Bemerkungen. So gehen wir auch an einem Tischchen vorüber, an dem ein Mann größere und kleinere Crucifixe feilbietet. Eine Frau feilscht mit ihm um Eins derselben und behandelt ein Größeres. Nun fällt der Frau ein Kleineres in die Augen, und sie denkt es vielleicht wohlfeiler zu erhalten, allein der Mann entgegnet ihr mit aller Ruhe: „Liebe Frau, das ist alles ein Teufel!"

Ehe wir diese schöne Stadt verließen, besuchten wir auch noch das Schloß und die

daran stoßenden englischen Gartenanlagen. Hier aber, wo es mir so außerordentlich gefallen hatte, that es mir doppelt leid, beim Einpacken meine Pfeife zu vermissen, die mir in zwiefacher Hinsicht, als ein Geschenk von meinem geliebten Oheim A., und der ächt burschikosen Quasten wegen, (ein Geschenk von Einem meiner theuersten Freunde in B.) so lieb und theuer war. Vermuthlich hatte ich sie gestern, beim eiligen Ausräumen der Wagentaschen, um das Theater nicht zu versäumen, vergessen. Der Mensch soll von keiner Sache abhängen, das weiß ich so gut, wie jeder strenge Stoiker; aber der Schmerz, um den Verlust einer, uns theuer gewordnen, Sache wird sich immer rechtfertigen lassen.

Dessenungeachtet aber war ich recht bald wieder heiter, als wir, an einem schönen Nachmittage, auf der Kunststraße, nach Oggersheim hinwanderten, wo wir die schöne neue katholische Kirche besuchten, an die eine Nachahmung des Häuschens von Loretto angebaut ist. Die Kirche selbst hatte ganz herrliche Gemälde im Plafond und sprach

mich beinahe mehr, als die schöne Jesuitenkirche in Mannheim an; denn sie war bei weitem nicht so überladen, wie diese.

Von Oggersheim aber zogen wir fröhlich und wohlgemuth, der Himmel war so rein und mild, das Herz der reinsten und erhabensten Eindrücke voll, — ich kann Dir gar nicht unser Wohlgefühl beschreiben! — durch das freundliche Frankenthal nach dem alten, in der Geschichte der Kirchenverbesserung, ewig denkwürdigen, Worms hin. In Bobenheim trafen wir eine billige Gelegenheit, die wir um so lieber annahmen, als die Gegend selbst nicht besonders anziehend, sondern sehr eben und einförmig ist. Hinter dem fernen Donnersberge senkte sich die Sonne in die Purpurfluthen nieder, den ehrwürdigen, alten Dom von Worms rosig vergoldend. Friede und Ruhe senkte sich auf die Berge und in die Thäler herab, — und Friede und Ruhe — jedoch in Begleitung eines tiefen, wehmüthigen Gefühls, — waren auch in mein Herz gezogen. Und, ob wir auch in der alten finstern Stadt anlangten, und die

Gegenstände um mich her wechselten; (wir wurden aus dem weißen Rosse in den schwarzen Adler gewiesen,) so ist doch diese höhere, reinere Stimmung in mir geblieben, und es ist mir, als wenn mich hier an diesem Orte, wo Luther für Freiheit und Wahrheit so herrlich kämpfte und stritt, heilige Ehrfurcht und ein frommer Sinn für alles wahrhaft Schöne und Große eingenommen hätte. Selbst die alterthümlichen Formen, z. B. der Häuser ringsum, auch der innern Einrichtung unsers Wirthshauses, können vielleicht zu dieser ernsten Stimmung beitragen. In ihr erkennt man, wie res severa, verum gaudium zu übersetzen ist, nicht wie es jener Spaßvogel übersetzte: Eine ernsthafte Sache ist ein wahrer Spaß.